

Buchbesprechungen

Autor(en): **Milt, B. / H.F.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **4 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an dem Nutzen in nichts weichen» und der «Belohner aller guten Werke wird daran ein gnädiges Wohlgefallen haben».

Neben diesem größeren Aufsatz hat Aepli noch manchen Beitrag, teils in der «Gazette», teils in Dr. Rahns «Archiv gemeinnütziger, physischer und medizinischer Kenntnisse» veröffentlicht. So hat er Biographien bedeutender Dießenhofener Ärzte verfaßt, z. B. über J o h a n n J a c o b W e p f e r, der allerdings in Schaffhausen geboren wurde, dessen Vater, ein Dießenhofener, aber aus religiösen Gründen nach Schaffhausen zog und dort Zunftmeister geworden ist. Vor allem aber waren es J o h. C o n r a d B r u n n e r, der spätere Freiherr von Brunn von Hammerstein, und mehrere heute nicht mehr bekannte Ärzte, darunter auch sein Vater Joh. Conrad Aepli.

Nicht zu vergessen ist, daß er, auch darin ein geistiger Schüler Johann Peter Franks, über Leichenöffnungen, die er sehr ausgiebig betrieb, publizierte. Die großen Vorteile der Obduktion zur Vertiefung der Diagnose und Therapie werden von ihm sehr anschaulich dargestellt. — Das gesamte medizinische Werk umfaßt nach dem «Denkmal auf Joh. Melchior Aepli» 75 verschiedene Arbeiten, für einen in der Praxis tätigen Landarzt eine stattliche Zahl.

Es war ein wohlausgefülltes und erfolgreiches Leben dieses Dießenhofener Landarztes. Seine Gedanken über die Organisation des ärztlichen Berufes, über Volkshygiene und öffentliches Gesundheitswesen sind auch heute noch nicht vollständig in die Tat umgesetzt worden. Als Vorkämpfer eines besseren und reineren Arzttums und als volksmedizinischer Aufklärer und obrigkeitlicher Berater verdient Aepli unsere dankbare Achtung und ein ehrendes Gedenken.

Buchbesprechungen

Nova Acta Paracelsica, III. Jahrbuch der schweizerischen Paracelsus-Gesellschaft. 194 Seiten. Birkhäuser, Basel, 1946. Broschiert Fr. 8.50.

Im Vorwort macht der Präsident der Gesellschaft, Linus Birchler, auf die prekäre finanzielle Lage aufmerksam, welche die Herausgabe weiterer Jahrbücher in Frage stelle, wenn es nicht gelinge, den Mitgliederbestand zu vergrößern. P. I l d e f o n s B e t s c h a r t berichtet über das geistige Leben der Gesellschaft, steuert Nekrologe der verstorbenen Mitglieder bei (mit einem

sehr schönen Bild des um die Paracelsusforschung besonders verdienten Erzbischofs Raymund Netzhammer, OSB) und veröffentlicht die Mitgliederliste.

Von den dreizehn Beiträgen des Jahrbuches stammen vier von J. Strebel (Über Wesen und Zweck der sog. niedern Magie im Sinne von Paracelsus / Plotin und Paracelsus über Horoskope und Schicksal / Paracelsus und die Rosenkreuzer / Ist Augustin Hirschvogel der Monogrammist der authentischen Bildnisse von Paracelsus?). Der Verfasser hält die Autorschaft Hirschvogels, von K. Sudhoff angenommen, von G. F. Hartlaub (Heidelberg) für unwahrscheinlich gehalten, zum mindesten für wahrscheinlich, wenn auch für ein abschließendes Urteil genauere Untersuchungen über einen allfälligen Signetwandel Hirschvogels notwendig seien. Die Arbeit über die Rosenkreuzer bietet viele interessante Hinweise mit wertvoller Literaturangabe. In dieser Arbeit, wie in derjenigen über Plotin und Paracelsus, ist Strebel nach eigener Aussage W. E. Peuckerts «Pansophie» verpflichtet, geht aber besonders in der letztern weit über Peuckert hinaus, sodaß auch diese lebhaften Interesses wert ist. B. de Telepnef steuert gleich fünf Beiträge bei, Glossen zum Paragranum, drei Aufsätze über Theophrasts Reisen und angebliche Universitätsbesuche und endlich eine kurze Würdigung Karl Sudhoffs. Der Verfasser bleibt mit den Reiseberichten seinem Lieblingsthema treu; die schon früher gerügte ungenügende historische Methode hat sich nicht wesentlich verbessert. Noch immer wird von der Bedeutung Vadians für den jungen Hohenheim gesprochen (S. 174), obschon eine solche völlig unwahrscheinlich ist und in keiner Weise belegt werden kann. Für die Karl Sudhoff-Reminiszenz wird mancher Leser dankbar sein, während die Glossen zum Buch Paragranum nicht von besonderer Einsicht zeugen und unsere Erkenntnisse nicht bereichern. E. Scheidegger untersucht in seinem Beitrag die Pathologie des Paracelsus in einer saubern, ehrlichen Arbeit, ohne indessen etwas neues zu bieten, wohl auch ohne ein tieferes Paracelsusverständnis. Sicher existieren über diesen Gegenstand viel bessere Darstellungen (H. Fischer, Zürich; Sticker, Zell a. M.). K. Bittel berichtet in einer recht interessanten Arbeit über das Sozialprogramm Theophrasts. Da der Verfasser eine umfassende Studie gleichen Titels in Vorbereitung hat, wird man ein Urteil tunlich zurückstellen. Er rückt Paracelsus in die Nähe von Müntzer. Nicht eben richtig scheint uns, wenn immer wieder jede Gegnerschaft seiner ärztlichen Zeitgenossen nur in niedern Motiven und in Profitgier gesehen wird (S. 79). Ob die neue Lehre materielle Vor- oder Nachteile für ihren Geldsäckel bringe, das war damals angeblich die entscheidende Frage für die Gegnerschaft der Kollegen gewesen. R. Herbertz (Bern) rückt in seinem Aufsatz Paracelsus und Schopenhauer in die Nähe der — Existentialphilosophen Heideggerscher Observanz. Uns scheint, der Verfasser habe hier etwas neben das Ziel getroffen! «Gott ist wunderbar in seinen Werken und Geschöpfen und hat dem Menschen als der edelsten Kreatur selbst alles zu philosophieren befohlen, und zu erforschen die Natur, damit sie die Wunderwerke Gottes hervorzeige. Denn was haben wir auf Erden, als allein in göttlichen Werken zu wandeln und sie zu erkennen, und nicht zu wandeln in den Dingen, die da nicht göttliche Werke sind» — so schrieb Paracelsus, aber kaum ein Existentialphilosoph. Es geht Paracel-

sus nicht nur um unser Dasein, sondern ebenso sehr um Gott und sein Reich. Viel Schönes sagt dann aber der Verfasser über seinen Erkenntnisweg. Mit Recht nennt er ihn einen Illuminaten, wobei nach Paracelsus freilich nur erleuchtet wird, wer in Gottes Tugend wandelt; nur ihm leuchtet das Licht der Natur. Mit gleichem Recht verweist er auf sein mythisches Denken. Wenn dann der Verfasser aber betont, Paracelsus sei so wenig ein Mystiker gewesen, wie Schopenhauer einer gewesen sei, wird man auch dazu ein Fragezeichen setzen dürfen. Offenbar müßte man sich zuerst über diesen Begriff einigen. Besonders zur Lektüre empfohlen sei L. v. Brunns Aufsatz «Betrachtungen über Hohenheims Kommentar zu den Aphorismen des Hippokrates», da hier in sehr klarer und zutreffender Weise die Unterschiede zwischen den hippokratischen und theophrastischen pathologischen Auffassungen zur Darstellung gebracht werden. Persönlich möchten wir allerdings den Unterschied von der Krankheitsauffassung Theophrasts und moderner Krankheitsauffassung für wesentlicher halten als L. von Brunn, schon weil man nach Paracelsus das Wesen einer Krankheit nur aus der Arzneiwirkung erkennen kann. Ähnlich wie bei den alten Homöopathen hat man es bei ihm häufig nicht mit eigentlichen Krankheiten, sondern mit Krankheitssyndromen zu tun, vor allem bei den tartarischen Krankheiten. Der Gegensatz zur hippokratischen Auffassung ist immerhin evident.

B. Milt

Conrad Türsts jatro-mathematisches Gesundheitsbüchlein für den Berner Schultheißen Rudolf von Erlach. Mit Einleitung herausgegeben von Dr. med. Alfred Schmid, Verlag Paul Haupt, Bern 1947 (Berner Beiträge zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften).

Es ist sicher für jeden Freund schweizerischer Medizingeschichte eine besondere Freude, dieses Gesundheitsregiment, das die Zürcher Zentralbibliothek im Original verwahrt, nun im Druck zu besitzen, handelt es sich doch wohl um das schönste in deutscher Sprache abgefaßte schweizerische Gesundheitsregiment des 15. Jahrhunderts, das auf uns gekommen ist, interessant durch den Verfasser, den aus Zürich stammenden Arzt, Astrologen und Humanisten Conrad Türst, wie auch durch den Auftraggeber Rudolf von Erlach, den mehrfachen Berner Schultheißen und Anführer der Berner Truppen im Zug nach dem Hegau und in der Schlacht bei Dornach.

Die schön geschriebene Handschrift befand sich bis 1875 im Besitz der Bibliothek des Schlosses Spiez als altes von Erlachsches Familienerbe, kam damals zur Versteigerung und in den Besitz des Berner Großrates und Kunstsammlers F. Bürki, dessen viele, für eine öffentliche nationale Sammlung bestimmten schweizerischen Kunstschatze nach seinem Tod bekanntlich durch seine Söhne in einem eigentlichen schweizerischen Kunstausverkauf in alle Winde zerstreut wurden. Von Dr. H. Angst, dem einstigen Direktor des schweizerischen Landesmuseums, d. h. aus dessen Nachlaß, konnte dann die Zürcher Zentralbibliothek die wertvolle Handschrift erwerben.

Das eigentliche Gesundheitsregiment ist ganz auf die Person des Berner Schultheißen zugeschnitten. Es handelt zunächst von seiner Komplexion oder

Konstitution, die heißfeuchter, vollblütiger, cholertischer und zu Melancholie neigender, von Schlagfluß bedrohter Natur war. Es schildert das ihm zusagende Klima, die geeignete Körperpflege, gibt Anweisungen über Schlafen und Wachen, allgemeine und spezielle Diätetik und geistige Hygiene, und in einem letzten Teil werden Heilmittel angegeben, die geeignet seien, bei gesundheitlichen Störungen wieder Heilung zu bringen. Im Anschluß an diesen gesundheitlichen Ratschlag folgt ein Kalender für die Zeit von 1482 bis 1500. Der Auftrag hatte gelautet, Türst müsse einen Kalender verfassen «für etlich jar, der verstentlich mög syn tütscher zungen». Mondtafel, Aderlaßtafel und Aderlaßmännchen mit den nötigen Erläuterungen und ausführliche astrologische Verhaltensmaßregeln vervollständigen die Schrift von 57 Blättern in Kleinquart.

Auf 18 Seiten in 539 Anmerkungen lieferte der Herausgeber A. Schmid einen ausgezeichneten sprachlichen und sachlichen Kommentar mit einer Fülle von interessanten Angaben, welche dieser Ausgabe besondern Wert verleihen. Seine Tochter, Fräulein Selina Schmid, hat die sorgfältige Transkription besorgt. Nicht ohne Wehmut wird der Freund schweizerischer Medizingeschichte diese Publikation aus der Hand legen, hat sie doch ihr Verfasser, den Tod vor Augen, noch auf seinem letzten Krankenlager zum Druck vorbereitet, und immer wieder schweifen die Gedanken zurück zu dem eigenwilligen, selbständigen, scheinbar so urgesunden, kraftvollen Mann, der zu den angesehensten schweizerischen Medizinhistorikern gehörte und beim Erscheinen dieser seiner letzten Arbeit nun längst im Grabe ruht. Dank gebührt auch Herrn Prof. Dr. Hintsche in Bern, dem es eine Ehrenpflicht war, diese Arbeit noch druckfertig zu machen für die von ihm herausgegebenen «Berner Beiträge». Er schrieb nicht nur ein Vorwort und ein kurzes Gedenkwort für den Herausgeber, sondern verfaßte auch eine ausführliche Einleitung mit einer Beschreibung des Manuskriptes, einer Biographie Conrad Türsts sowie einer Inhaltsangabe des Werkleins mit Besprechung der Quellen und Vorbilder des Gesundheitsbüchleins.

Die vorliegende Arbeit ist ein hochbedeutsamer Beitrag zur Kenntnis Conrad Türsts und seines Werkes. Ein richtiges Bild von diesem merkwürdigen Mann kann man sich leider noch kaum machen. Er war astronomisch-astrologisch interessiert, Geograph, ausgesprochen humanistischer Historiker und als Mediziner reiner Arabist, der sich vorwiegend auf Galen, Avicenna und Mesue stützte. Es ist dies an sich keine seltene Erscheinung. Schon Großmann prägt in seiner «Frühzeit des Humanismus» den Ausdruck des scholastischen Humanisten (S. 307), wo er von Ärzten spricht, die sich für den literarischen Humanismus begeisterten, ohne daß sie seine Anregungen für ihre medizinischen Ansichten akzeptiert hätten. Das gilt zweifellos in einem besondern Sinn auch von Türst. Kürzlich neuaufgefundene Konsilien aus seiner Zürcher Stadtarzt-Zeit zeigen nicht die geringsten Spuren eines jatro-mathematischen oder gar humanistischen Arztes. Jeder astrologische Einschlag fehlt. Noch immer stützt sich der Zürcher Stadtarzt auf Galen, Avicenna und Mesue 1495. Gleichwohl haben seine astronomisch-astrologischen Interessen nicht nachgelassen.

Neben der von Tüerst selbst erwähnten Beziehung zu seinem in Frankreich wirkenden Landsmann Heingartner, einem der bedeutendsten Astronomen seiner Zeit, ist besonders sein Aufenthalt an der Universität von Ingoldstadt erwähnenswert, wo früh schon die realistische Richtung des Humanismus gepflegt wurde, vor allem Astronomie und Mathematik. Vermutlich war Tüerst dort Schüler des Baslers Erhard Windsberger, der, in Paris in Medizin und Astrologie sich ausbildend, vielleicht als Schüler Heingartners (?), 1478 Medizinprofessor in Ingoldstadt wurde, um im folgenden Jahr noch die Professur für Poetik zu übernehmen. 1476 verfaßte er für Herzog Ludwig ein Horoskop und noch im selben Jahr ein astrologisches Judicium über die Türkengefahr. Die von Hintsche angenommenen Beziehungen zu Schleusinger scheinen vorerst noch etwas problematisch, da die Unterlagen zu diesem Urteil doch etwas dürftig erscheinen. 1470 hat sich Tüerst zwar offenbar in Basel immatrikuliert. Schleusinger kam damals aber bereits als Dr. med. nach Basel, wo er offenbar nicht lange weilte.

Unser Wissen über C. Tüerst ist noch immer recht lückenhaft. Die Herausgabe des Gesundheitsregiments und Kalenders für R. von Erlach ist ein wichtiger Beitrag, für den die schweizerische medizingeschichtliche Forschung den Herausgebern sehr zu Dank verpflichtet ist. B. Milt

Journal of the History of Medicine and allied Sciences. A Quarterly. Henry Schuman, New York. Volume I, Number 3. July 1946.

Trent, Josiah Charles: Benjamin Waterhouse (1754—1846), p. 357. — Saussure, Raymond de: The Influence of the Concept of Monomania on French Medicolegal Psychiatry (from 1825 to 1840), p. 365. — Sarton, George: The Strange Fame of Demetrio Canevari, Philosopher and Physician, Genoese Patrician (1559—1625), p. 398. — Dick, Hugh G.: Students of Physic and Astrology: A Survey of Astrological Medicine in the Age of Science, p. 419. — Oppenheimer, Jane M.: Anne Home Hunter and her Friends, p. 434. — Pickard, Madge E.: Government and Science in the United States: Historical Backgrounds, p. 446.

Volume I, Number 4. October 1946. **Anesthesia Centennial Number.**

Trent, Josiah Charles: Surgical Anesthesia, p. 505. — Tallmadge, G. Kasten: Some Anesthetics of Antiquity, p. 515. — Horine, Emmet, F.: Episodes in the History of Anesthesia, p. 521. — Rosen, George: Mesmerism and Surgery: A Strange Chapter in the History of Anesthesia, p. 527. — Keys, Thomas E.: John Snow, M. D. Anesthetist, p. 551. — Heaton, Claude Edwin: The History of Anesthesia and Analgesia in Obstetrics, p. 567. — Leake, Chauncey, D.: Historical Notes on the Pharmacology of Anesthesia, p. 573. — Gillespie, Noel A.: The Evolution of Endotracheal Anesthesia, p. 583. — Waters, Ralph M.: The Development of Anesthesiology in the United States: Personal Observations 1913-1946, p. 595. — Neveu, Raymond: The Introduction of Surgical Anesthesia in France, p. 607. — Mayer, R. L.: The Reception of Ether Anesthesia by a French Cartoonist, p. 611. — Frankel, Walter K.: The Introduction of

General Anesthesia in Germany, p. 612. — Whitacre, R. J., and Dumitru, A. P.: Development of Anesthesia in Germany in the Early Years of the Twentieth Century, p. 618. — Liljestrand, G.: The Introduction of Surgical Anesthesia in Sweden, p. 635. — Real, Eduardo García del: Surgical Anesthesia in Spain, p. 641. — Silva Carvalho, Augusto da: The Introduction of Sulfuric Ether and its Substitutes in Portugal, p. 644. — Sánchez, José López: Introduction of Anesthesia in Cuba, p. 649. — Borja, Virgilio Paredes: Early history of Anesthesia in Ecuador, p. 657. — Durán, Carlos Martínez: From the abyss of pain to the summit of Anesthesia, p. 662. — Córdoba, Salvador: The introduction of Anesthesia in Venezuela, p. 667. — Hume, Edward H.: Peter Parker and the introduction of Anesthesia into China, p. 670. — Ünver, A. Süheyl: Notes on the history of ether Anesthesia in Turkey, p. 675. H. F.